

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 44.

Donnerstag, den 26. Januar

1893.

Für Februar und März!
Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

„Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Grafis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Beilage“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.
Neuuntretende Besucher erhalten das „Tagblatt“
bis zum Schlusse des Januar unentgeltlich.

Die ägyptische Frage

Bleibt seit einem Jahrzehnt einer der bedenklichen Punkte
in der allgemeinen Politik. Wiederholt schien es schon, als
solle die Lösung dieser Frage den Anlaß zu internationalen
Verwicklungen geben. Allein immer wieder gelang es der
englischen Politik, die Lösung hinauszuschieben und ernstere
Verwicklungen zu verhüten.

Die Stellung Englands in Ägypten beruht nicht auf
festen Verträgen, sondern ist lediglich das Ergebnis einer
mit dem völkerrechtswidrigen Bombardement von Alexandrien
im Juli 1882 eingeleiteten Gewaltthat der britischen Re-
gierung. Demals benutzte England den Vorwand, daß ihm
von angestelltem Araber, um sich in den alleinigen
Besitz des Nillandes zu setzen und dadurch seine Herrschaft
über das Mittelmeer und den Seeweg nach Ostindien zu
sichern. Die Kurzsichtigkeit der französischen Politik kam
dem dabei außerordentlich zu statten. Es hat dann, nach-
dem Frankreich seinen großen politischen Fehler
erkannt hatte, nicht an Verträgen gefehlt, die Befestigung
Ägyptens durch England auf diplomatischen Wege zu regeln,
zu Ergebnissen haben aber alle diese Versuche bisher nicht
gehabt. Dem letzten Jahre Lord Salisbury einfach die Er-
klärung entgegen, daß die inneren Verhältnisse Ägyptens
der britischen Regierung noch nicht gestattet, die Frage
der Abnahme des Landes in Erwägung zu ziehen. Daher
hat denn auch bei im Anfange vorigen Jahres erfolgte
Regierungswechsel in Ägypten keine Veränderung der Ver-
hältnisse bewirkt, obwohl es zuerst schien, als sollte De-
wair's Geschehen.

Die letzten Tage haben nun die Aufmerksamkeit wiederum
auf die ägyptische Frage gelenkt, und wir haben über die
Vorgänge mehrfach berichtet. Der „Hamid. Contr.“ faßt
die Angelegenheiten und ihre möglichen Folgen noch einmal,
wie folgt, zusammen.

Gleich bei seinem Regierungsantritte zeigte der junge
Khedive Abbas II. die Neigung, seine Herrscherrechte geltend
zu machen und sich nicht, wie sein Vater Tewfik, zum willens-
losen Werkzeug der Engländer herzugeben. Die britische
Regierung zeigte zwar sofort sehr entschieden, daß sie nicht
geneigt sei, diesen Neigungen nachzugeben oder sie als be-
sonnig anzuerkennen, aber aufgegeben hat darum Abbas II.
seine Selbständigkeitsbestrebungen keineswegs. Das haben
die Vorgänge der letzten Tage bewiesen. Allerdings sind
auch diesmal die Engländer sofort wieder sehr energisch ein-
geschritten, aber sie haben dabei erkennen müssen, daß die
Verhältnisse des jungen Khediven bei der eingeborenen
Bevölkerung Ägyptens, namentlich unter den gebildeteren
Klassen, großen Anklang finden und anscheinend auch von
Frankreich und Rußland unterstützt werden. Angenehmlich
muß man England zu bestimmten Erklärungen in der ägypti-
schen Frage drängen, vielleicht mit dem Hintergedanken,
diese Frage dadurch zum Gegenstande internationaler Er-
klärungen zu machen. Darauf deutet eine Meldung der
„Times“ aus Kairo, worin es heißt, der Khedive beab-
sichtige, Lord Cromer zu hündigen Erklärungen zu drängen,
daß England auf der Fortsetzung der Occupation und auf
der Aufrechterhaltung seiner Autorität im Lande bestehen
wolle. Sicher ist jedenfalls, daß Abbas II. und mit ihm
ein großer Theil der eingeborenen Bevölkerung die Eng-
länder nun ungern im Lande sehen und nur auf eine
möglichste Gelegenheit warten, um sich von ihnen freizumachen.
Anschließend für die Stimmung der Bevölkerung ist der Um-
stand, daß die einheimische Presse die englischen Beamten
gegen die Rebellen erklärt, weil sie sie geweiht hatten, die drei
letzten Minister während der Zeit zwischen ihrer Ernennung
durch den Khediven bis zur Besetzung durch England an-
zuerkennen, und daß man in Kairo ganz offen davon spricht,
der Khedive wolle die höchsten englischen Beamten entlassen.
Nach einer Meldung der „Daily News“ bestreitet nun zwar
der Khedive entschieden, daß er beabsichtige, sich der Dienste
der englischen Beamten zu entziehen, aber wir haben
Grund anzunehmen, daß er es trotzdem sehr gern
thäte, wenn er die Macht dazu hätte. Denn es unter-

liegt gar keinem Zweifel, daß die anti-englische Bewegung
in Ägypten zunimmt; die jüngsten Vorgänge sind ein un-
widerleglicher Beweis dafür. Und wer die Verhältnisse in
Ägypten einigermaßen kennt, wird sich darüber auch gar
nicht wundern. Namentlich die höheren Schichten der ein-
geborenen Bevölkerung empfinden es sehr bitter, daß sie
durch die Engländer immer mehr aus den einflussreicheren
Beamtenstellungen verdrängt werden, und die in Ägypten
erscheinende französische Presse sorgt dafür, die Unzufrieden-
heit mit dem englischen Regimente zu schüren. Eine andere
Frage aber ist es, ob man in Ägypten sich daran ge-
thut hat, seinem Unwillen über die Engländer in der
Weise Ausdruck zu geben, wie es durch Abbas II. und in
den Kundgebungen der eingeborenen Bevölkerung Kairo's
geschehen ist.

Offenbar war man in Kairo der Meinung, das neue
liberale Kabinett von St. James werde gegen die Selbst-
ständigkeitsgelüste des Khediven nachsichtiger sein, als die
Regierung Lord Salisbury's. Aber so viel diese Meinung
auch für sich hatte, die Thatsachen haben sie als irrig er-
wiesen. Die Regierung Gladstones ist nicht gewillt, in der
ägyptischen Frage die Bahnen der Salisbury'schen Politik
zu verlassen. Im Gegentheil, es hat ganz den Anschein,
als wolle sie die jüngsten Vorgänge am Nil dazu benutzen,
um Englands Stellung in Ägypten nur noch mehr zu be-
festigen und daraus neue Gründe für die Unmöglichkeit der
Abnahme des Landes heranzuleiten. Das beweist nicht bloß
die Verhärtung der englischen Garnisonen im Nillande,
sondern dafür sprechen auch die Aeußerungen der englischen
Presse und die unter den Engländern in Kairo herrschende
Ansicht, daß England seiner Stellung in Ägypten eine
feste Grundlage geben, die Festhaltung der eingeleiteten
Reformen sichern und die Ausbreitung des anti-englischen
Geistes ein für alle Mal unmöglich machen wolle. Vom
Standpunkte des englischen Interesses ist diese Ansicht durch-
aus begründet, und auch Lord Rosebery scheint sie zu
theilen. Der Besitz Ägyptens ist für England geradezu
eine Lebensfrage, so lange es in seiner Mittelmeerstellung
von Frankreich und Rußland bedroht wird. Nur wenn
England auch ohne den Besitz Ägyptens den Seeweg nach
Ostindien durch den Suezkanal für sich völlig gesichert wüßte,
könnte es an eine Abnahme des Nillandes denken. Die
ägyptische Frage ist eben keine Rechtsfrage, sondern lediglich
eine Machtfrage, und darum ist auch gar keine Aussicht
vorhanden, daß sie auf diplomatischem Wege allein jemals
gelöst werden wird. Und das ist vom Standpunkte unserer
Politik aus ganz gut; denn England wird dadurch gezwungen,
es mit denen zu halten, die den gegenwärtigen Verlauf der
Machtverhältnisse im Mittelmeere gewahrt wissen wollen,
und das sind die Dreißbündner. Glastone wird beson-
nig als ein Franzosenfreund bezeichnet. Maroff und zu-
letzt wieder Ägypten haben ihm deutlich gezeigt, was Eng-
land von Frankreich zu erwarten hat. Diese Lehren scheinen
denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Jedenfalls
haben die englis-französischen Beziehungen durch die
französischen Intrigen in Maroff und Ägypten keine
Festigung erfahren; England scheint sich vielmehr bereit zu
machen, um Vergeltung zu üben. Die Verhältnisse in
Maroff sind ganz dazu geeignet, um es den Engländern
zu ermöglichen, den Franzosen dort die Antwort auf ihre
Intrigen in Ägypten zu erteilen. Sobald Frankreich
irgendwie, sei es im Innern oder nach außen, in ernst-
liche Verwicklungen geräth, dürfte England nicht verfehlen,
in Maroff die entscheidende Sächte zu thun und sich dort
in eine äquivalente Stellung zu bringen, wie es in Ägypten
einnimmt.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 25. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Geset-
zwerks Antelen (Centr.) über die Verjährung des Strafver-
fahrens. — Nach Besprechung durch den Antragsteller, welchem
die Abg. Hartmann (sonst.), Wergaarden (nat-lib.) und
Bar (freil.) zustimmen, widerpricht Abg. Stablaggen (Sos.).
Der Antrag wird angenommen, die zweite Lesung wird verlegt. —
Es folgte die Beratung der Anträge der Deutschkonfessionsvereine
des Centrums, betreffend den Gehalt des Homberg, an erster
Stelle der Antrag, betreffend Unterlegung des Baareverkaufs durch
Konsumvereine an Nichtmitglieder unter Strafandrohung, unter
Verbindung mit dem eingegangenen Antrag des Centrums. —
Abg. Ackermann (sonst.) empfiehlt die Annahme des conferen-
tation Antrages, Abg. Hige die Annahme des Centrums-
antrages, Abg. Altem (nat-lib.) bietet um Abänderung sämtlicher
Anträge, Abg. Stolte (Sonnabend) bezeichnet die Konsum-
vereine als keine Hälfte für die Arbeiter, sie seien nur ein Palliativ-
mittel. Abg. Stumm (Reichsp.) erklärt sich für den Antrag
Ackermann, er hält die Wiedererrichtung der Konfessionsvereine
für die Genossenschaften, welche für den Vertrieb von
Spirituelen thätig sind, für unbedingt erforderlich und
stimmt deshalb auch für den Centrumsantrag. Abg. Schneid-
er-Kordwien (freil.) plaidirt für Ablehnung aller Anträge.
Abg. Buhli (nat-lib.) erklärt, die Wichtigkeit der Binnervereine
am Rhein, an der Mosel, an der Aar sei eine nützliche und segens-

reiche, das sehe außer Frage. Sie würden von dem Antrag
Ackermann tödlich getroffen. Die Folge würde sein, daß die
meisten dieser Genossenschaften sich in Aktiengesellschaften ver-
wandeln, welche dem Weinhandel erhebliche Konkurrenz machen.
Nach einer kurzen Bemerkung des Abgeordneten, Schenk (freil.)
wird die Diskussion geschlossen und ein Vertagungsantrag an-
genommen. — Nächste Sitzung Donnerstag mit der Tagesordnung:
Zweite Lesung des Etats.

Preussischer Landtag.

Berlin, 25. Januar.

Abgeordnetenhause.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung
des Staatshaushalts-Etats. Der Etat des Ministeriums für aus-
wärtige Angelegenheiten wird nach einer kurzen, ebenso ruhigen,
als scharfen Bemerkung des Abg. Krenndt (freisinn.) wegen der
seiner Zeit durch Gabori gemachten Bezeichnung über „einen
Dr. Krenndt“ anlässlich der Pöbelier Konferenz genehmigt; ebenso
der Etat des Kriegsministeriums; ferner wird der Etat der Ge-
richtsverwaltung nach einer Bemerkung über fehlende Strafrecht-
genehmigung, ingleichen die Etats des Innenministeriums und des Abge-
ordnetenhause. — Beim Etat des Justizministeriums beantragt
Abg. Schmitt (Erlang.) die Höhe der Gerichtskosten. —
Knebel (nat-lib.) Ich muß nur in Uebereinstimmung mit dem
ersten Redner sagen, daß die wenig Verfassungsmäßigen mehr durch die
Berichtsposten belastet werden, als die Besüßerten. Diese Be-
lastung ist verhältnismäßig sehr bedrückend gerade auf dem Gebiete
des Grundbesitzes. In der Kleinrentenverteilung macht sich dieser Miß-
stand sehr fühlbar. Wir liegt eine Kostenrechnung vor aus einem
kleinen Dorfe an der Ruhr, wo einem Banne, der ein Grundstück
besitzt, dessen Gesamtvermögen von Grundbesitzern auf eine ganz
geringe Summe festgesetzt ist, Kosten mit 20,50 M. berechnet
worden sind. Das ist natürlich für einen solchen kleinen Besitzer
außerordentlich drückend. Das sind Verhältnisse, die beseitigt
werden müssen. — Der Referent Bödiker (Centr.) erklärt, die
Vermehrung der Richterstellen sei nicht ausreichend. Redner rügt
die mangelnde Objektivität der Strafvorverfahren und äußert
sich unter verheerender Andeutung auf die Vergangenen beim jüngsten
Kilbhardt- und Buhlopprozeß u. s. w. Im letzten Jahre sind in
unserer Justizpflege Dinge zur Erscheinung gekommen, die in weiten
Kreisen ein schmerzliches Empfinden hervorgerufen haben. In
großen Strafprozessen, die sich vor der Öffentlichkeit abspielten,
wurde in den Verhandlungen so verfahren, daß man erkennen
mußte. Der Subjektivismus trat zu sehr der Objektivität gegen-
über. Ich meine keinen Gegenstand und keinen Namen.
Aber Sie werden mir Recht geben, daß das Publikum
aus der Verhandlung zu erkennen glaubt, welcher Richter
man am Richterliche ist. Das darf nicht sein. Der vorliegende
Richter vor Allem muß sich mit einer Objektivität wappieren, sobald
man für oder gegen nicht erkennt. Es ist unangenehm und ge-
fährlich, dies nicht zu thun; es legt darin die größte Gefahr für
den Wahrpruch der Schwüreren. Wir haben auch gesehen, daß
Ablehnung von Prozeßanträgen, wie sie ja natürlich immer vor-
kommen werden, mit verlegenden Bemerkungen begleitet worden
sind, die besser unterbleiben wären und als eine Beleidigung gegen
das Gericht angesehen werden könnten. Namentlich die ver-
weilenden Richter sollten ganz und gar auf dem Standpunkte des
Verweilungsbeschlusses stehen. Dadurch würde eine viel größere
Garantie dafür entstehen, daß Prozesse nicht vorzeitig zur Ver-
handlung kommen. Ferner ist vorzutragen, daß Ferner, enthält einfach
über ihre Wahrnehmungen benommen zu werden, befragt wurden,
wie sie als Beamte ihre Aufgaben verantrauten könnten. Das ist
kein Gegenstand der Frage oder der Antwort. Ebenso ist es mit
den Verteidigern, diese haben den Beruf, den Angeklagten gegen
das Unrecht zu schützen, aber sie haben dabei der Wahrheit und der
Gerechtigkeit zu dienen. Ich habe das Bedürfnis gehabt, diese
Fragen, wenn auch nur ganz allgemein, zu stellen, damit die öffent-
liche Meinung nicht sagen muß, bei dem Etat des Justizministeriums
haben die Mitglieder der Justiz geschwiegen, sich nur andere
geprochen, um sie anzustellen. Die öffentliche Meinung will
nicht nur der Würde der Beamten wegen, sondern um ihrer selbst
willen wissen, wie die Regierung hierüber denkt. Es genügt nicht,
daß der Richter seine Ansicht hier oder da zu erkennen giebt, er
muß der öffentlichen Meinung Rechenschaft tragen. Ich möchte ihn
bedenken bitten, was heute hier zu sagen, welche Stellung er zu
dieser Frage nimmt. Ich bin überzeugt, daß die Behandlung der
Sache hier im Hause auch der Justiz dient. Justizminister
Schelling ist im Prinzip mit dem Vordränger einverstanden, er
bedauert, daß die Gerichtsstelle zu Schulpfängen leidenschaftlicher
Scenen gemacht würden. Er erachtet sich nicht für befugt, Kritik
zu üben an richterlichen Handlungen. Die Wünsche, die Herr
Wöbster vorgebracht hat, seien aber nicht nur aus seinen Lippen
herausgegangen, sondern auch in der That, daß die öffentlichen
Schuldigen leidenschaftlicher Erregung gemacht wurden. Ich muß
sagen, daß die Erfindung eine betrübende gewesen ist, und habe
deshalb kein Mittel unversucht lassen wollen, um der Würde
ähnlicher Vorkommnisse vorzubeugen. Ich habe mich, wenn auch
mit schwerem Herzen, entschlossen, den Versuch zu machen, durch
eine an die Präsidenten erlassene Verfügung auf eine bestimmte
und nähere Leitung der Gerichtsverhandlungen von Seiten der
Vorliegenden hinzuwirken (Beifall), und nehme keine Veranlassung,
die öffentliche Meinung über die Verhandlung den hohen Hause vorzutragen.
Er verliert den Erlaß, welcher mit den Worten schließt: „Ich er-
scheine etc. z. viele Auffassungen den Vorliegenden zur Kenntnis zu
bringen, und erwarnte mit Bestimmtheit, daß nur solche Justiz-
beamte zu Direktorstellen in Vorschlag gebracht werden, hinsichtlich
deren eine längere Beobachtung ergeben hat, daß sie die zur Er-
füllung ihrer Pflichten erforderlichen Eigenschaften besitzen. Es ist
auch thunlich darauf hinzuwirken, daß bei der Wahrnehmung der
obliegenden Geschäftverhältnisse die vorstehend angegebenen Ge-
sichtspunkte berücksichtigt werden.“ (Beifall der Beifall.) — Abg.
Kierert (freil.) ist beifällig über das Verprechen des Ministers
bezüglich der Vermehrung der Richterstellen. — Nach weiteren Ge-
örterungen wird der Etat genehmigt. — Nächste Sitzung Donnerstag:
Fortsetzung des Etats.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 26. Januar, Nachmittags 4 Uhr: 39. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Franz Nowak.

- 1. Turner-Marsch ... Hamm.
2. Ouverture zu 'Die Puppe von Nürnberg' ... Adam.
3. Allegretto in E-dur 'Die Hugenotten' ... Rothdoven.
4. Duett (II. Akt) aus 'Die Hugenotten' ... Meyerbeer.
5. Liebestraum-Walzer ... Czibulka.
6. Vorspiel zum 5. Akt aus 'König Manfred' ... Reinecke.
7. Fechtanz, Fantasie für Harle allein ... Parish-Alvars.
8. Potpourri aus 'Indigo' ... Joh. Strauss.

Fest-Concert

ausgeführt von dem Städtischen Kur-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Konrad Lüstner.

- 1. Huldigungsmarsch ... Kretschmer.
2. Fest-Ouverture ... Reinecke.
3. 'Unser Kaiser Wilhelm', Lied ... Weber.
4. Jubel-Ouverture ... Weber.
5. Zwei altpreussische Armeemärsche Friedrich der Grosse.
a) Der Mollwitzer (1741).
b) Der Hohenzollerberger (1745).
6. Potpourri über patriotische Lieder ... Conradi.
7. Fackeltanz in B-dur ... Meyerbeer.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 20. Jan.: dem Maurergehilfen Johannes Roth e. S. Johann Carl. 21. Jan.: dem Kaufmann Peter Rindshofen e. S. Peter Wilhelm.
Angeheiratet: Langstiege Karl Philipp Wilhelm Lorch zu Dieckhoff-Mosbach, vorher hier, und Catharine Elisabeth Philippine Thoma hier.
Gestorben: 24. Jan.: veru. Begründer des Verordnungsamtes für alte Leute Peter Herbst, 81 J. 4 M. 16 T.; Hartwig Christian, Jwillingsohn des Schmieds Wilhelm Christian Neu, 6 T.; Elisabeth Rosine, geb. Müller, Witwe des Tagelöhners Anton Schler, 57 J. 1 M. 22 T.; Rentnerin Johanna Dorothee, geb. von Bienenwald-Fresenburg, Witwe des Buchhändlers Hugo Joachim von Buchwald-Fresenburg, 84 J. 11 M. 10 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Geboren: 11. Jan.: dem Meßgermeister Leopold Esch e. T., 12. Jan.: dem Kaufmann Ludwig Kaiser e. S., 13. Jan.: dem Rentier Theodor Hoffenbach e. T., 14. Jan.: dem Kaufmann Heinrich Stenamer Jwillingsöcher; dem Schlosser Fritz Kunz e. T.; dem Tagelöhner Philipp Karl Sebastian e. T.; dem Polizeigenossen Julius Friedrich Schmidt e. S.; dem Kaufmann Adam Holzworth e. S., 15. Jan.: dem Weichensteller Peter Vogt e. T., 16. Jan.: dem Schmiedeghilfen Christian Baum e. T., 17. Jan.: dem Zandhauer Wilhelm Sauer, Jwillingsöcher; dem Zandhauer Gustav Esch e. S.; dem Volksschullehrer Peter Joseph Hermann e. S., 20. Jan.: dem Tagelöhner Heinrich Wilhelm e. T.; dem Tagelöhner Johann Wolf e. S.
Aufgegeben: Tagelöhner Johann Ring, wohnh. zu Wiesbaden, und Katharine Arab, wohnh. doctsh. früher hier.
Schretzmeister Conrad Philipp Wilhelm Deuler und Anna Marie Schmitt, Beide wohnh. hier.
Verheiratet: 14. Jan.: Ritter Bernhard Hank von Götville, wohnh. hier, und Johanna Berg hier. 15. Jan.: Polizeigenoss Conrad August Carl Christian Becker hier und Louise Franziska Elise Gies hier.
Gestorben: 14. Jan.: Küfersmeister Jacob Bohmann sr., 66 J. 15. Jan.: Joseph Reinhard, S. des Gärtners Georg Ludwig Seelen, 5 M.; unverheh. Fabrikarbeiter Wilhelm Thorn, 80 J.; Katharine, geb. Jung, Witwe des Tagelöhners Martin Streit, 64 J. 17. Jan.: unverheh. Tagelöhner Joseph Döler, 45 J. 19. Jan.: Ländner Johann Bde, 68 J. 20. Jan.: Wilhelm, S. des Maurers Jacob Heumann, 2 J.
Hilfskinder: Geboren: 6. Jan.: dem Ländler Friedrich Haupt e. S., 11. Jan.: dem Kindk. Johann Carl Wilhelm Florreich e. S., Wilhelm, 15. Jan.: dem Landmann Wilhelm Ludwig Bierbauer e. S., Wilhelm Karl, 18. Jan.: dem Maurer Philipp Ludwig Hermann Werner e. S., Philipp Karl.
Aufgegeben: Maurer Karl Heinrich Eitel hier und Karoline Luise Kottler hier.
Verheiratet: Steinbauer Heinrich Wilhelm Schäfer hier und die Büglerin Philippine Christiane Mayer hier.
Gestorben: 9. Jan.: Rentnerin Karoline Walte, geb. Lohmeyer, 68 J. 4 M. 20 T. 11. Jan.: Witwe, T. des Zimmermanns Friedrich Scheerer, 12 J. 5 M. 4 T. 12. Jan.: Elise Wilhelmine, T. des Landmanns Karl Philipp Ludwig Entbener, 1 M. 7 T. 13. Jan.: Rumpf- und Handeldgärtner Joseph Brim, 43 J. 3 M.
Schierstein. Geboren: 15. Jan.: dem Fabrikarbeiter Friedrich Werner e. S., Ernst Friedrich Carl Heinrich, 16. Jan.: dem Tagelöhner Jacob Wintermeyer e. T., Margarethe Elise.
Gestorben: 19. Jan.: Ernst, S. des Küfers Carl Döcher, 7 M.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen. in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei. Comp. Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergest die hungernden Vögel nicht!

Gummischeuhe und Pelzstiefel, beste Qualität, empfiehlt Central-Sanitäts-Magazin I. roten Kreuz, A. Stoss. Wiesbaden, Taunusstraße 2b. 1997

Mieth-Verträge vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27. Schreiberei und Brandmalerei wird in 10-12 Stunden geleist, per Stunde 1 M. im Tagl.-Verlag. 24749

Geschäftsbücher für jeden Betrieb. Innere Dauerhaftigkeit und äussere Ausstattung noch unübertroffen. Extra-Anfertigungen nach besondoren Vorlagen werden rasch besorgt. Probebuch u. Prospekte stehen zur Verfügung. Bureau URSCHN. Bleichstrasse 26. 24546

Dr. Seybold's berühmtes Aromacalin benimmt dem Brode die Säure und verleiht hochfein arom. Geschmack. W. Berger's Hofbäckerei, Bärenstraße 2, - Delaspeestraße 1, allein verwendet dasselbe und bitte um gest. Beachtung nebenstehender Preise. Lieferung frei in's Haus.

Brod-Preise. Weiß-Brod, 4 Pfd. (I. Sorte) 53 Pf. Weiß-Brod, 4 Pfd. (II. Sorte) 49 Pf. Korn-Brod, 4 Pfd. 43 Pf. Berliner Korn-Brod (garantirt rein Roggen) 4 Pfd. 49 Pf. 3 Pfd. 37 Pf. 2 Pfd. 25 Pf. Kümme-Brod 2 Pfd. 27 Pf. Weizenschrot-Brod 20 Pf. (aus selbst geschrotetem Weizen). 2003

Bielefeld. Wilh. Künemund, Wiesbaden, Kirchgasse 2, empfiehlt unter Garantie für Haltbarkeit zu sehr mässigen Preisen: Bielefelder Leinen- und Batisttücher, alle Sorten Tischgedecke, Handtücher, Thegedecke, Farbige Tischdecken in allen Qualitäten, Farbige Haus- und Hohlraum-Schürzen, Herren- und Damen-Wäsche. 975

Gummi-Schuhe und Pelz-Stiefel in nur prima Waare, deutsches und englisches Fabrikat, sowie Russische Schuhe der Russisch-Amerikan. Gummi-Comp. St. Petersburg empfohlen in grösster Auswahl 28905 Gebr. Kirschhöfer, 32. Langgasse 32.

Carneval-Drucksachen. Einladungen, Ball-Karten, Konzert-Karten, Programme, Lieder-Texte, Theater-Zettel, Plakate - Loose, Witzblätter, Band - Aufdrucke. in origineller Ausstattung liefert die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Langgasse 27.

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft. Bestellungen zur Entleerung der Latrinen-Gruben belieben man bei Herrn E. Stritter, Kirchgasse 38, machen zu wollen. wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 424 Kanarienvogel, f. Garzer Müller, vorzogl. Nudeltrogel, in hübscher Auswahl billig abzug. Schützenhofstr. 14, Souverain. F. Krauss, Kassirer des Kanarienvogel-Vereins. Kartoffeln per Sumpf 22 Pf. Weizergasse 37. 1429

Für Wiederbelebter. Futterkräuter sind billig zu haben Wauergasse 21, 2, bei Hohmann. Statt jeder besonderen Mitteilung. Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir schmerzfüllt an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser innigstgeliebtes unvergessliches Töchterchen, Schwesterchen, Antoin und Nichte, Elise, in beinahe vollendetem 8. Lebensjahre gestern Mittag 3 1/2 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich zu ruhen. L. Schwalbach, den 26. Januar 1893. Namens der trauernden Hinterbliebenen: Kassirer Schmidt und Frau, Mathilde, geb. Stuberand.

Codes-Anzeige. Heute Abend 5 1/2 Uhr entschlief hier, wohin er vor 2 1/2 Jahren bezogen war, mein innig geliebter guter Vater, der frühere Hauptpost im 2. Nass. Regiment, dann Regierungsbote, Jakob Bimler, wenige Wochen vor vollendetem 84. Lebensjahre. Breslau, 24. Januar 1893. Heinrich Bimler, Kgl. Oberbergamtsratssekretär, zugleich im Namen der übrigen trauernden Hinterbliebenen. 2183

Frische Neuwedieper Schellfische per Pfund 25 Pf. eintreffend. J. W. Weber, Moritzstraße 18. 22049 Zwei elegante Masken-Anzüge sind zu verkaufen oder zu verlaufen. Näh. Langgasse 8, 2 Tr. h. 2103

Für die liebevolle Theilnahme, welche mir bei dem so tief schmerzlichen Verluste meines theuren einzigen Sohnes bewiesen wurde, spreche ich hiermit meinen innigen Dank aus. Adolphine Lex, geb. Schellenberg. 2163

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im 'Wiesbadener Tagblatt' machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köster. Rotationspressen-Drud und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 44. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 26. Januar.

41. Jahrgang. 1893.

(7. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bairische Dorfgeschichte von Hans Hoyer.

Das Angesicht der Frau war vom Monde klar beleuchtet, so daß Eisenhut jede Falte deutlich zu sehen meinte. Am Ausdruck dieser Augen, an dem ruhigen, geschäftsmäßigen Lächeln, den die Fremde über den Plan zu ihren Füssen ausgelesen ließ, konnte Jener nicht zweifeln, daß er die Eigenthümerin vor sich hatte, die diese Banten aufzuführen ließ. Aber was sie damit wollte, wer sie war, das vermochte er ihr trotz aller Aufmerksamkeit nicht abzusehen.

Sie trug ein langes schwarzes Kleid von Wolstoff, sädlich aber schlicht, knapp, aber nicht nach der Mode geschnitten; es erinnerte fast an ein Ordenskleid, so ernsthaft saß es an dem großen starken Körper herab. Ein ziemlich auffälliges Kreuz, das ihr am Hals hing und grell im Schein des Himmels blühte, sprach nicht dagegen. Ueber der ganzen Erscheinung war jedoch ein Hauch von Weltlichkeit, ein charakteristischer Zug bewusster Thätigkeit, der mit einer modernen Klosterregel nicht in Einklang zu bringen war. Auch trug sie über dem Haar ein schwarzes Kopftuch, das nach Bauernweise gelegt und geschlungen war. Doch paßte dies nicht recht zum Uebrigen und schien mehr eine Konzeption an ihre hässliche Umgebung oder ihr Geschäft zu bedeuten.

Ihr Haar, das unter dem Tuch hervorlief, war schwarzbraun, und wenn der Mond nicht gar wunderbar seine Strahlen drerinmischte, so kam der Silbergrün an ihren Schläfen doch wohl von grauen Haaren, die dazwischen glänzten. Das Gesicht deutete nicht viel über vierzig Jahre an. Doch verjüngte es vielleicht das magische Licht. Die Augen waren hart, fast männlich zu nennen. Die starkgewölbte, nicht allzu hohe Stirn schien immerfort rüstige Pläne auszubilden, die beweglichen grauen Augen klar und sicher ans Ziel zu sehen und die kräftige Nase die Luft des Lebens rümpf ein- und auszuathmen, während in feinstamer Arbeitstellung der untere Theil des Gesichts mit seinen milden Wangen, seinen schmalen, blauen Lippen, seinen abwärts gezogenen Mundwinkeln eine Verachtung der ganzen Welt und der eigenen Unternehmungen, Mittel und Erfolge ausdrückte, die um so ansehnlicher war, als sich dies Angesicht für unbelauscht und einsam dem Himmelslicht gegenüber glauben mußte.

Jetzt preßte sich der Mund noch mehr zusammen, so daß die Lippen fast verschwand. Dann nickte die Frau wie eine Zufriedene über dem, was sie gesehen, und trat vom erhöhten Bande des Waldes auf Eisenhuts Feld herab. Selbstständig ihre Stimme an sein Ohr, wie sie dabei zu sich selber sagte: „Es wird schon gehen!“

Das dükkte aber den geknebelten Waldmann doch zu viel. War's Furchtsgefühl, war's Neugierde, die ihn, der Furcht des Herrn zum Trost, sich freizumachen zwang: er wählte die Sänne aus seines Bändigers Noth und Dand los und ließ in der Hoff nur einen, aber einen sehr unheimlichen Ton hören. Der machte ihn so seiner eigenen Freiheit erschrecken. Er duckte sich tief auf die trummern Beine nieder und erwartete die Strafe für seinen Ungehorsam.

Eisenhut sagte nur: „Hui, Bal!“ und auch das mehr, um die Kommende auf seine Gegenwart aufmerksam zu machen, als um sich noch weiter um den Störenfried zu kümmern.

Jene schrak zusammen, überwand sich aber sofort und ging mit festen, raschen Schritten gerade auf die dunkle Gestalt los, von der sie das Geräusch vernommen.

„Kann man denn nirgends seine Nase haben?“ sagte sie noch im Gehen. Dann mit gekreuzten Armen blickt vor

dem Eigenden haltend, sah sie ihn grüßlich an: „Wer ist da? Was machen Sie hier?“

Eisenhut stemmte die Hand aufs Knie, sah lächelnd dem herrischen Weib ins Gesicht und versetzte freundlich: „Guten Abend... Was ich mache? Nichts. Ich ruhe nur ein wenig auf meinem Eigenthum aus!“

„Oho!“ rief Jene, und wie sie lachte, wie sie die Hände streiffröhlich und selbstbewußt in die Hüften stemmte, da sah man freilich, daß ihr das Kopftuch doch nicht von ungefähr und nicht als Maskerade zutram. „Bei Ihm geh's wohl a bissel um auf'm Heuboden, daß Er Mein und Dein mit mehr unterscheiden kann. Eigenthum? Mein lieber Herr, die Steiner, drauf Er sitzt, sind meine Steiner! Daß Er's nur weiß.“

„Weiß schon,“ antwortete Eisenhut gelassen. „Aber der Grund und Boden, in den, ich weiß nicht wer, sich mit nichts die nichts unterhanden hat, Ihre Steine einzumauern, ist mein Grund und Boden! Nichts für ungut!“

„Alle guten Geister!“ rief das Weib und lachte. „Da sind Sie ja eyya gar der Dings... der alte Praktikant!“

„Der Mar Eisenhut, antworteten!“

„Das trifft sich fein!“ Grüß Gott!“

Sie hielt ihm eine Hand entgegen und bestete heitern Blicks die sicheren Augen auf ihn. Eisenhut schlug ein und wollte sich erheben. Sie aber sagte: „Weiben's und ruden's nur ein wenzel (wenig). Wie ihm am besten, gleich vom G'schäft zu reden und allen Kerger, der doch zu mir may ist, abzuschließen. Alsdann (Also), was mein Herr Better ist — den Bartel Damian mein' ich — so alt und überwigt und geizig als er ist, ein Tappschädel ist er doch.“

„Der Bartel Ihr Better? Ja wer...“

Die Geschäftseiferige ließ Eisenhut nicht antreden. „Davon nachher! Vor allererst will ich mich reinwaschen.“

Ich laß Jedem sein Recht und Ihn' nur Gutes. Ihnen gegenüber aber bin ich im Uurecht, freilich nicht durch meine Schuld. Allen das hilft nichts. Hundert Jahr Uurecht giebt noch keine Stund' Recht, sagt's Sprüchwort, und wenn ich eine Million Steiner in das Feld eingraben laß, so bleibt es doch Ihr Feld und nicht das meinige, bis Sie mir's überlassen haben.“

„Nun und gut. Ich war nicht in der Gegend seit langer, langer Zeit. Ich komm' und such' mir, was ich zu meinem Vorhaben brauchen kann. Ich frag' meinen Better: „Wem g'hört das Stück vom Wald und von dort bis dahin die paar hundert Acker Feld und Wiesen?“

„Werden mit gleich hab'n!“ sagt er. Thellweil' g'hört's schon mein und zum andern Theil so gut wie mein! — Gut! In wenigen Tagen komm' er wieder. Alles in Nichtigkeit! Er hat den Saß voll Stempelpapier; wir gehen aufs Amt, ich laß mich als die Eigenthümerin betreiben, und der Bau sangt fröhlich an mit Gottes Segen.“

„Gestern auf einmal stürzt er daher mit brennendem Kopf und sagt: da war' ein Fiedelstisch dazwischen, was halt doch mit sein g'hört. Er war's g'rad eben auf'm Neutamt inne word'n. Wir hätten nit so juch drauflosbauen sollen, hätten ihn mit dem Bauplan irr' g'führt... und was nun selcherlei Falschheiten mehr wären. Falschheiten sag' ich, denn mein' Better Damian kenn' ich auswendig, wie wenn ich ihn g'macht hätt. Er ist nit derjenige, welcher... der beim Handel und Wandel über's Ohr g'hant wird. Die Gulden, die er einsetzt, haben alle um sechzig Kreuzer mehr, als die er ausgiebt. Was er sich aber selber denkt hat... wie er sich in der eigenen Gruben g'fangt hat... das kann ich nit sagen. Ich glaub', er ist so kleiweis einig'rukt. Anfangs hat er wohl denkt: 's ist ein Rottkorn, der Herr Praktikant, laßt sich über ein' alte Fuchshütle kein graues Haar wachsen...“

Eisenhut nickte unwillkürlich bei dieser Darstellung. Die zungenfertige Frau, ihn scharf beobachtend, mußte lächeln,

wie sie weitersprach: „Er hätt' auch vielleicht mit dem Glauben Recht g'habt und Recht b'halten. Da ist aber so ein Malefizker auf'm Neutamt, der „Galt!“ dazwischeng'rufen hat. Der hat ihm den Stempelbogen unter b' Ansen g'rukt und g'sagt: „So weit hat Euer Bau kein' rechtmäßigen Grund! In acht Tagen hast die Einwilligung des Eigenthümers z' bringen, oder Du erlebst was.“

Jetzt hätt' ich gehalten sollen. Daß ich nit laß! Ich hab' ihn g'ragt und das weit. Was heut' zwischen Ihre vier Wänd' verhandelt worden ist, wissen Sie selber. Vor einer Stund' ist er hier ang'fahren kommen, der arme Schächer! Wie vom Galgen g'schnitten. Das Hundel da laßt die Ohren nit so hängen. G'schieht ihm g'rad' recht.“

„Na, jetzt reden wir Zwei miteinander. Werden schon auf einen grünen Heng kommen. Nicht wahr? Zwei vernünftige Menschen, die keiner den Andern nicht überorthellen wollen, werden's bald g'richt' haben. Ihnen kann so gut wie gar nichts an dem vermalsteten Feld' liegen, und mir — ich sag's g'rad' heraus — mir liegt viel dran. Mir bricht die Schelle, so lumpig sie ist, einen Winkel aus mein' guten Plan heraus. Und der, lieber Herr, mein Plan soll ganz bleiben. Also...“

Es war ein glücklicher Zufall, daß die eiferige Meducin hier niesen mußte. Wahrscheinlich schelte sie die fenckte Nachluft in der Nase, der sie sich, um das Geschäft auf den ersten Sprung abzumachen, alsn unvorsichtig aussetzte. Eisenhut benutzte diese Unterbrechung, um endlich auch einmal das Wort zu erhaschen. Ege Jene ausgeschnaubt hatte, begann er:

„Vor Allem möcht' ich doch erfahren, wie denn ich zu handeln die Ehre habe und was denn für Gebühde hier aufgeschikt werden sollen.“

Die Frau rückte halb schalkhaft, halb misstrauisch zur Seite, drückte das tiefe Auge zu und betrachtete ihn klug-ling mit dem rechten. „Sie wissen nicht, wer ich bin? ... Sie? ... Mir's kenn' ja jedes Kind... Freilich, Sie sollen mehr mit dem Wildpret als mit der lieben Menschheit verkehren. Und da, wo Sie die Menschheit am liebsten sehen... in der Gerichts'kammer... da freilich war ich bei Egeh wenigstens noch nicht zu sehen. Weib's auch schwerlich anders als im Guten. Früher war das anders! Alte Zeiten, alte G'sch'! Gott tröft' sich miteinander! (Sie lachte besser auf.) Jetzt ist das ärzliche Gewerbe freigegeben. Gott sei Dank! Der Herr braucht nit jedem diplomirten Quacksalber nach'rennen... Mit einem Wort: ich bin die Moosdrainerin!“

Nun schweig' sie freiwillig stille; sie wollte den Eindruck dieses gewichtigen Wortes nicht beeinträchtigen. Schien sie doch eine nit gewöhnliche Bezeichnung für sich selbst zu haben und die Ueberraschung, die ihre Enthüllung auf den Praktikanten machte, ganz in der Ordnung zu finden.

Allerdings war die Moosdrainerin eine der populärsten Gestalten, zur Zeit wohl die allervollständigste und berühmteste in diesen Gegenden. Sie war im Moos geboren, hatte aber das Dorf und das Land schon in früher Jugend verlassen. Wo überall sie sich ungeriebt, wovon sie gelebt, was sie erndet, darüber wurde Bestimmtes nie erfahren. Nur, daß sie vordem recht häßlich gewesen und daß sie einige Zeit sich im nördlichen Deutschland, besonders in Hamburg, aufgehalten hatte, das war durch vollständige Zeugen bekräftigt. Nach langer Abwesenheit, verschollen, gealtert und wohlhabend, kam sie eines Tages in der Heimath an. Ihre näheren Verwandten waren todt, etliche derselben eines nit ganz natürlichen Todes, der Eine sogar nit ganz ohne richterliche Weisheit gestorben. Man wußte nit, was sie denn noch in dem Dorfe suchte, und mag sie nit nach Landes- und Bauernart nit alsn freundlich empfangen haben. Das schien sie wenig zu rühren.

(Fortsetzung folgt.)

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Skizzen aus Nassau.

Nach archivalischen Quellen bearbeitet von Theodor Schäfer.

Die ersten Postanstalten in Nassau.

In Idstein kommt an der Vort von Wiesbaden Montags und Donnerstags*) und geht auch wieder ab auf diese Tage, Wiesbaden, Sommerberg, Eichenheim, Klobbenheim, Bieberich, Schierstein, Eißelt, in ganz Angaar, Hochheim, am Mayn, Mainz, in die ganze Pfalz.

Von Idstein geht ab der Vort nach Hingen die Woch zweimahl, Sonntags u. Donnerstags**) nach Eß, Fischbach, Pfirschenhal, Notzenbergen (Noth am Berg), Eßbach.

Wöchentlich geht ab zweimahl die St. Goar ordinari reitende Post Montags und Donnerstags Vormittags um 7 Uhr, Langensulzbach, Köhmel, Baarfstadt, Nothhütten, Nassau, Dietrich, Emselbach.

Ihre Königl. Maj. in Schweden Fürstlich Hess. Post-Amt.“

Das Eindringen der Franzosen in dessen Mitte Juli 1757 gab dem Fürsten von Taxis Gelegenheit, die Aufhebung des hessen-lasselschen Postamtes zu Frankfurt a. M. zu betreiben. Zu Anfang des Jahres 1758 ging auch dem Fürsten Karl von Nassau-Weilburg ein kaiserlicher Befehl zur Ausweisung der hessischen Post aus Idstein zu; der derzeitige Postexpeditor, Landoberschultheiß Tag, erhielt daraufhin die Weisung, „von der Einschaltung und Fortführung der Briefe durch Leute in Montur und Posthorn abzusehen, da der kaiserliche Befehl der Zeit und den Umständen nach nicht wohl zu umgehen ist.“ Man wechselte also die Kleider, befehlt aber den alten Herrn. Umgehert gestalteten sich die

Verhältnisse in Weilmünster, wo seit 1750 Johann Nicolaus Bonhausen, Wirth im „Weißen Hof“, für die bereits angegebene fixe Besoldung, 8 fl. Schreibgebühr und 1/2 des Porto-Ertrages die hessischen Postschritte versah. Als hier der Fortbestand des hessischen Postwesens in Frage gestellt war, erhielt Bonhausen von einem kaiserlichen Postbeamten in Wehlar den Rath, den Fürsten von Thurn und Taxis um Umwandlung der Postverwaltung in eine kaiserliche zu bitten und dabei hervorzuheben, daß er schon 1723 eine kaiserliche Post gehabt, und auch bis jeho die Herren Passagiers mit kaiserlicher Montierung geführt habe. Wie sich hier die Sache gestaltete, lassen die Akten nicht erkennen. In Idstein folgte dem p. Tag des Schwiegersohn, Stadtschultheiß Justiz, als Verwalter der hessischen Post, die bis 1806 bestand.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung kaiserlicher Poststationen durch die Niedergrafschaft Ragnenbogen stand die Einstellung einer kaiserlichen Reitpost, einer sogenannten Journalliere, die vom 1. August 1723 ab ihren Weg von Koblenz aus über Nassau nach Schwalbach und Wiesbaden nahm. Höchst ergebnislos sind die Schwierigkeiten, die sich der Etablierung einer Expedition in dem zwischen den nassauischen Fürstenthümern gemeinschaftlichen Frieden Nassau entgegenstellten. Die Postverwaltung hatte hierzu die Genehmigung der nassau-saarbrückenschen Regierung zu Idstein erlangt, die Zustimmung von Nassau-Diez aber einzuholen versäumt; bei Ankauf der Post schloß daher der nassau-diezesche Amtmann auf Geheiß seiner Regierung die Posten. Die Bedrohung des dem nassau-diezeschen Amtmann ergebenden Postenverlustes mit 50 Rthl. Strafe, wenn er den des Nachts ankommenden Posten die Posten nicht öffne, scheute nicht, und so ließ der nassau-saarbrückensche Amtmann den Ungehorsamen am Abend des

1. Oktober abfangen und ihm die Thor Schlüssel abnehmen. Begüterterseits scheint man Rehnliches gehant und auf Posten gefanden zu haben, denn man war dem Postreiter Landreiter, der die Schlüssel an sich zu bringen gewöhnt, sofort auf den Fersen, mit knapper Noth entkam er in ein Haus, das er hinter sich verschloß. Jetzt rückte der diezesche Amtmann selbst vor das Haus, ihm voraus ein Landreiter und er gestiebt, zwei Lammas vor sich her tragen lassend, mit einem ziemlichen Gefolge hinterdrein“. Dem Postreiter gelang es inessen, durch eine Hinterthür zu entfliehen und seinem Gebieter den Thor Schlüssel zu fipern; er hatte seinen Weg über den Kirchhof genommen und dabei „zweimal mit größter Lebensgefahr die eisernen Geremter übersprengt“. Vergeblich war aber auch dieses Wähen, denn der nassau-diezesche Amtmann ließ jeho die alten Thorwächter abreihen und durch neue ersetzen, deren Schlüssel nach dem Verschluß der Thore er an sich nahm; zudem rückte auf seine Requisition 1 Unteroffizier mit 10 Milizsoldaten von Diez zur Bewachung der Thore ein. „Diese Mannschaft zu delogiren, ihr die Posten zu disputiren und namentlich das Sellen- und Bahnsposten nach am Posthause in seinen Besitz zu bringen“, wollte nunmehr der nassau-saarbr. Amtmann „Küschdus aus dem Zweibrückenschen und Miliz aus Idstein an sich ziehen“, somit die Sache durch Waffengewalt zum Austrage bringen, doch die Idsteiner Regierung gebot Einhalt. Sie schlug dem Fürsten von Taxis vor, die Post von Oberlahnstein aus, wo eine Nähe zum Ueberlegen bereit liege, über ihren eigenthümlichen Frieden Wehen zu dirigiren, denn dahin sei der Weg ohnehin bequemer, auch Pferde fänden sich in genügender Anzahl, während das Ueberlegen über die Lahn, namentlich zur Winterzeit, beschwerlich, ja gefahrvoll sei und der ganze Pferdebestand Nassaus die Zahl derer nit überstreichte. (Fortsetzung folgt.)

*) Mit Linde darüber geschrieben: Mittwochs und Freitag.
**) Mit Linde darüber geschrieben: Mittwochs und Freitag.

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Rohmaterialien zur Anfertigung der Lagerungs- und Bekleidungsgegenstände für die gerichtlichen Geschäfte im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M., nämlich an:

- Zuch, Schwärze, Leberwand, Futterneßel, Futterleinen, Barcken, Leinen, weiß, Braunseife, weiß, Halstücher, Tischentwiler, wollenes und bunnwollenes Strickgarn, Solen-trägergarn, Handweberei, Baumwollbänder, Flanel, Schier-tuch, blaues Schürzenleinen, farbiger Kattun, Drillich, Bett-schleichen, Dedens- und Koyffilbenzeug-Stoff, weiswollene Lagerdecken, Juchlöcher, Leber,

für die Zeit vom 1. April 1893 ab soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Submissionsbedingungen, sowie die für die Lieferung maßgebenden Stoffmuster liegen im Secretariate der Königl. Ober-landsamtschaft, Gerichtsgebäude Zimmer No. 88, zur Einsicht offen. Abschrift der Submissionsbedingungen kann von dem Secretariat gegen Entrichtung von 40 Pf. Schreibgebühren bezogen werden. Die Preisofferten, welche eine Musterkarte der offerierten Stoffe beizulegen ist, sind verpackt und mit entsprechender Aufschrift bis zum Termin

Montag, den 20. Februar d. J., Vorm. 11 Uhr, dem Secretariate einzureichen. Nachgelassene sind ausgeschlossen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt in dem bezeichneten Termine im Beisein der etwa erschienenen Interessenten. 331
Frankfurt a. M., den 21. Januar 1893.
Der Königl. Oberlandesamtsanwalt.
Weyer.

Immobilien-Versteigerung.

Die den Erben der Eheleute Carl Ziss von hier zu- stehenden, unten aufgeführten Immobilien sollen Samstag, den 11. Februar d. J., Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichts-Gebäude, Marktstraße 2/4, Zimmer No. 20, und zwar wegen Nicht-Belehrstimmung eines der Eigenthümer mit den übrigen auf Antrag der Letzteren im Zwangswege, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft und der Theilung des Geldes öffentlich versteigert werden.

1. No. 10405 des Stadtbuch ein dreiflügeliges Wohnhaus nebst Hofraum, belegen an der Hüfnergasse zwischen Friedrich Wintermeyer Wwe. und Ludwig Hees.

2. No. 6628 des Stadtbuch 30 Nr. 62,35 Lmr. (ca. 122 1/2 [P-Muthen) Acker, Weibach 3r Gew., in nächster Nähe der Parkstraße, zwischen Wilh. Ries, Wwe., Erben und Jacob Rath junior, im nordöstlichen Theile durchschnitten von der projectirten Ringstraße, mit der südlichen Seite an die bereits angelegte Dohstraße stoßend. 495

Verdingung.

Die nachstehend aufgeführten Arbeiten zur Herstellung des Mobiliars für den Stadterordneten-Saal im neuen Rath- haus sollen vergeben werden, nämlich:

- I. Schreinerarbeiten, Herstellung von 19 Bultischen, 11 Schreinerarbeiten, Herstellung von 3 vierseitigen und eines runden Tisches, eines Rodiums mit Balkenstraße, eines Behälterbrettes, einer Tafel nebst Beistell und 3 Beistellen für Zeichnungen.
- III. Herstellung von 54 gepolsterten Stühlen mit hohen Lehnen für vora. Saal, u. 12 Stück desgleichen für Zimmer No. 40, sämtliche Gegenstände von Eisen- bohlg gefertigt.

Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Freitag, den 3. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr, im Rathhause, Zimmer No. 43, anberaumt, wobei bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote schriftl., verpackt und mit entsprechender Aufschrift ver- sehen einzureichen sind. Die besonderen Zeichnungen und die zu- gehörigen Zeichnungen liegen von 10. u. 12. ab während der Dienst- stunden im Zimmer No. 41 des Rathhauses zur Einsicht aus und können ebenfalls auch die für die Angebote zu benutzenden Ver- dingungsbedingungen in Empfang genommen werden. 3
Wiesbaden, den 24. Januar 1893.
Der Stadtbauamtsler. J. B. Franz, Reg.-Bauführer.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Baumzweigen, Leuchterleide, Papp- wolle und Dampfsäse für die hiesige Canalbauverwaltung im Rechnungsjahre 1893/94 soll vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf Donnerstag, den 9. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr, im Rathhause, Canalbauamtsbüreau, Zimmer No. 58, anberaumt, wobei bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote schriftl., verpackt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Lieferungsbedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können ebenfalls auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden. 3
Wiesbaden, den 26. Januar 1893.
Der Stadtbauamtsler, Abteilung für Canalbauwesen. Briz.

Nichtamfliche Anzeigen

Öffentliche Versteigerung.

Morgen Freitag, den 27. Januar, Morgens 9 u. 11. Uhr Mittags 2 u. 4 Uhr anlangend, versteigere ich zu Folge Auf- trag im Auctionslokal zum

Rheinischen Hof

(Gede der Neu- und Metzgergasse), eine große Partie hochfeinen Cognac und Rothwein

wegen Räumung eines Logers um jedes Rechtgebot. Proben werden verabreicht.

Jean Arnold, Auctionator u. Tagator.



Neut eingetroffen:

Lebender Schellfische, Cavian, Schollen, Lander, See- angeln, Limander, Torturt, Backfische, Prachtstücke Amphie zu billigen Preisen.

Dänische Fischverhandlung Wilh. Weber, 10. Ellenbogengasse 10.

Sonntag, den 29. Januar, Abends 7 Uhr, in der Bergkirche:

Concert

zum Besten hiesiger Armen.

Ausgeführt vom

„Luferschen Gesangverein“, unter gütiger Mitwirkung des Fräuleins Jos. Jongnell, Sopran, sowie der Herren Concert- meister Fr. Nowak, Violine, und Otto Rosenkranz, Orgel.

Programm:

- 1. Toccata (F-dur) für Orgel J. S. Bach.
- 2. a) „Ave Maria“ für gem. Arcadelt.
- b) „Salve Regina“ Chor Heint. Hofmann.
- 3. Romanzo (G-dur) für Violine und Orgel Beethoven.
- 4. „Hymne“ für Sopran, gem. Chor und Orgel Mendelssohn.
- 5. Fugge (As-moll) für Orgel Brahms.
- 6. „Palmsontagmorgen“ für gem. Chor Max Bruch.
- 7. Air a. d. Violinconcert Goldmark.
- 8. a) „Ave Maria“ für Sopran Cherubini.
- b) „Osterlied“ u. Orgel Rheinberger.
- 9. „Ich danke dem Herrn“, Motette für gem. Chor u. Orgel C. Kistler.

Eintrittskarten à 2.— Mk. für nummerirten Altarplatz, und 1.— Mk. für nichtnummerirten Platz im Schiff oder auf Empore, sind in den Musikalienhandlungen der Herren H. Wolff, Wilhelmstrasse, Gebr. Schellenberg, Kirch- gasse, E. Wagner, am Markt, Buchhändler Ed. Voigt, Taunusthause, sowie Abends an der Kasse zu haben. 2007

Boehm's „Saponia“

putzt und polirt gründlich und rasch Kupfer und Küchenherde Porzellan und Ladentische Nickel und Eisen Badewannen und Steinplatten Messing und Holz Fahrräder und Spiegel Blech und Treppen Zinn und Oelanstrich Messer und Bierdeckel und hundert andere Sachen. Für Silber und Neusilber nehme man nicht „SAPONIA“ sondern 103
Boehm's Brillant-Silber-Seife.

Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie.

(Commanalit-Gesellschaft) zu Köln am Rhein, empfiehlt in anerkannt bester Qualität
Cognac * in Mth. 2.— p. Fl.
* * * * * 2,50
* * * * * 3.—
* * * * * 3,50

- In Wiesbaden zu Originalpreisen täflich bei Herren Georg Hücher Nachfolger. J. Haub, Marktstraße 13. J. Schaub, Grabenstraße 3. F. Strazburger, Kirchstraße 12. Heinrich Neef, Rheinstraße 63. H. Kaeppel, Gohstraße 9. J. G. Kaeppel, Kirchstraße. K. Noebels, Taunuststraße 25. Chr. Keiper, Webergasse 94. F. A. Müller, Helmholtzstraße 28. Carl Linnebach, Kirchstraße 38. A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring u. Drelaveststraße 5. Adolf Wirth, Gede Rheinstraße und Kirchstraße. F. Klitz, Gede Taunus- und Riederstraße. A. Nicolay, Helmholtzstraße 46. Carl Erb, Kirchstraße 12. Chr. Rittel Wwe., Gede Hüfnergasse u. R. Burgstraße. C. Brodt, Albrechtstraße 18. F. Enders, Gede Wichelberg. Willh. Klees, Gede Moritz- und Gethstraße. Georg Hades, Rheinstraße 40. 95

Öffentlicher Vortrag

über Neues Licht und neues Leben Freitag, den 27. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhofes. Zutritt frei. 406
Dr. Paul Wigand.

Evang. Vereinshaufe

Eintrittskarten u. Progr. f. 25 Pf. zur Kaiserfeier (Freitag) im

Orient-Reise.

Billets zu Originalpreisen. Wilhelm Becker, Langgasse 33, 2162

Vortreter der Hamb.-Am.-Packett.-Actien-Gesellschaft.

Frische Nienwedieper Schellfische

heute eintreffend. 2176

Peter Quint,

am Markt, Gede der Ellenbogengasse.

Frische Egm. Schellfische

heute eintreffend, Mund von 25 Pf. an. 2175
Karl Erb, Nerostraße 12.

Dom. Soltnitz b. Neustettin

verfendet feite Puten, gerupft, p. Pfd. 75 Pf., feine Cervelat- wurst 1,20 Mk., Lachsfilchen 1,20 Mk., Zungenwurst 1 Mk. p. Pfd. 1904

Carnevals - Saison

Für die empfohlen zu bekannt billigsten Preisen sämtliche Masken-Stoffe, Tarlatan, Gold- u. Silber-Flitter, Sterne, Besätze. Atlas in allen Farben, Meter von 50 Pf. an, Merveilleux 100 „ „ Velvet 85 „ „ Ballhandschuhe . . . 30 „ „ Atlas-Dominos, Stüek 18 Mark, in allen Farben. Grossartige Auswahl von Maskenbildern und Kopfbedeckungen. Gerstel & Israel, 14. Webergasse 14. 1725

Bei Husten, Helsekerkeit

empfohle die ganz vorzüglichsten Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons v. Rob. Hoppe, Halle a/S., à Pack 15 u. 25 Pf. Louis Schild, Drogerie, Langgasse. 19584

Spitzen und Gardinen in jedem Genre,

Gulzpuren, Zickereien, Cravatten, Federn, Handschuhe werden geliofen und gefärbt. Bug in Güten, Dresden und Göttingen. 1922
A. Anterban, Wernergasse 19, 2.

Ein großer Posten Pariser Kanarienvogel (Kobrolter) mit überaus schönem und kostbaren Farben, fürs Gede ein Bchgehülten, sowie alle Arten Vogelfänger empfiehlt in größter Auswahl Vogelhändler Reith, Maurinplatz 3 (sein Laden), neben Gohhaus zur Sonne.

Dr. med. Koester,

practischer Arzt u. Special- heiten und Geburthülfe, Drelaveststraße 7.

Extra-Nurjus im Zuschneiden

sämmtlicher Damen- und Kinder-Kleider, zur neuesten Schulte, nach einfachem System zu der Hälfte des bisherigen Preises. Erfolg garantiert. Beginn jeden Montag, wozu Anmeldungen täglich ange- nommen werden bei Frh. Steim, acad. gepr. Lehrerin, 1311
Reinstraße 46, Gede der Riederstraße, 1 Tr.

Schäkenhofstraße 3, 2 St., nach dem Dore gelassen, größter Räumlichkeiten für Wohnung über Keller per sofort oder 1. Januar 1893 zu vermieten. Näh. bei 21584
J. Chr. Glücklich, Krollstraße 2.

Butter-Preisermässigung.

Frische Schweizer Butter per Pfd. 1.10.

Ferner offerire

alle Sorten norddeutsche Wurst in bester Qualität.

G. Wienert's Filiale,

23. Marktstrasse 23.

Coblenz. Mannheim. Darmstadt. Offenbach. 24856